

# Обзоры и рецензии \* *Reviews*

<https://doi.org/10.3176/lu.1974.1.09>

The Hungarian Language. Edited by Loránd Benkő and Samu Imre, Budapest, Akadémiai Kiadó, 1972. 379 S. + 16 Faksimiletafeln.

Das 1907 erschienene Werk von S. Simonyi «Die ungarische Sprache. Geschichte und Charakteristik» diente seit mehr als 60 Jahre als Informationsquelle allen Interessenten, die sich einen allseitigen Überblick über die ungarische Sprache verschaffen wollten. Dieses Buch, das seinerzeit eine hervorragende Leistung war, veraltete jedoch im Laufe der Jahre. Es entstand das dringende Bedürfnis nach einem neuen ähnlichen Werk. Eine solche neue Arbeit ist nun das mit großer Sachkenntnis geschriebene und vorzüglich redigierte Sammelwerk «The Hungarian Language», das als Gemeinschaftsarbeit, von László Deme, Péter Hajdú, Béla Kálmán, Sándor Károly, István Szathmári und den in der Überschrift schon genannten Herausgebern erschienen ist. Alle sieben Autoren haben als Erforscher des Ungarischen und der ihm verwandten Sprachen einen guten Namen. Schon ihre Namen allein garantieren dem Leser die Kompetenz dieser Ausgabe. Auch unsere Zeitschrift hat allen Grund, diese Arbeit auf ihren Seiten zu rezensieren, obwohl eine solche Rezension infolge des großen Umfanges des zu rezensierenden Stoffes nur einen flüchtigen Überblick geben kann.

Das vorliegende Sammelwerk ist nicht nur vom Standpunkt der ungarischen Sprache aus von großer Bedeutung, sondern auch für die Behandlung der gesamten Geschichte der finnisch-ugrischen Sprachen und sogar für die Geschichte der uralischen Sprachfamilie. Der erste Artikel (genauer gesagt, das erste Kapitel) «Über den Ursprung des Ungarischen» (The Origins of Hungarian) ist von P. Hajdú, Professor an der Universität Szeged. In diesem Kapitel wird ein Überblick über die uralischen Völker und Sprachen, über ihre Urheimat, über die Struktur der uralischen Sprachen, über die Ethnogenese der Ungarn und über die Beziehungen der uralischen Sprachen zu den anderen Sprachen gegeben. P. Hajdú hat die Frühgeschichte der uralischen Sprachen eingehend erforscht. Seine Ansichten über die

gegenseitige Verwandtschaft dieser Sprachen und über ihre Entwicklung, die allgemeine Anerkennung gefunden haben, hat der Leser unserer Zeitschrift schon früher kennengelernt. In seinem Beitrag wiederholt P. Hajdú jedoch nicht nur seine schon früher vertretenen Ansichten, sondern bringt auch Neues. Dabei ist die Art und Weise seiner Darstellung objektiv und stützt sich stets auf wissenschaftliches Tatsachenmaterial. Im einzelnen verdient die Tatsache Beachtung, daß P. Hajdú das Ižorische für eine selbständige ostseefinnische Sprache und nicht nur für einen Dialekt des Karelischen oder sogar des Finnischen hält, wie es noch heutzutage mehrere Finnougristen einer irrthümlichen Tradition gemäß annehmen. Von wesentlicher Bedeutung sind auch P. Hajdús Standpunkte hinsichtlich der Urheimat der uralischen Völker. Indem P. Hajdú die Angaben der Pflanzengeographie, der Archäologie, der Linguistik und noch anderes Material benutzt, hält er Südwestsibirien für die Urheimat der uralischen Völker. Von hier zogen die Vorfahren der uralischen Völker in die Länder am Ob und ins Gebiet des Ural, um dann von dort in verschiedenen Richtungen weiterzuwandern. Das Zeitalter des Ururalischen verlegt P. Hajdú in die Zeit von 6000—4000 v. u. Z. Die urfinnisch-ugrische Epoche habe ungefähr bis ans Ende des III. Jahrtausends v. u. Z. gedauert, und die ostseefinnische Ursprache habe als solche dann bis ans Ende des I. Jh. u. Z. existiert. Diese Chronologie P. Hajdús stützt sich auf gewisse ältere, wenn auch nicht direkt veraltete Angaben. Archäologen — vor allem die estnischen Archäologen — haben jedoch überzeugend darauf hingewiesen, daß es in den Ostseeländern schon vor ungefähr 5000 Jahren Finno-Ugrier gegeben hat und daß vor rund 800 Jahren v. u. Z. schon mehrere ostseefinnische Kulturräume existiert haben, aufgrund dessen man behaupten kann, daß sich schon damals z. B. die Sprache der Vorfahren der Liven und Esten von der Sprache der Vorfahren der

Karelier und Wepsen unterschied. Die Linguistik von heute muß ganz besonders die Angaben der Archäologie berücksichtigen, die es gestatten, die ethnische und sprachliche Verzweigung der Finno-Ugrier in eine weit fernere Vergangenheit zu verlegen. Vollkommen überzeugend weist aber P. Hajdú darauf hin, daß zumindest die Ugrier schon in dem Zeitalter des Urugrischen außer dem Hunde auch das Pferd gezähmt hatten. Somit werden die Anfänge der Viehzucht bei den Finno-Ugriern in eine fernere Vergangenheit verlegt, als man es bisher angenommen hatte. Von den interessanten und neuen Ansichten P. Hajdús ist die Behauptung durchaus annehmbar, daß das Urugrische schon ziemlich früh zwei Zweige gebildet hat, einen obischen und einen ungarischen Zweig. Die Entwicklung des Ungarischen ist von P. Hajdú besonders gründlich behandelt worden. Sehr eingehend sind die alten Beziehungen des Ungarischen zu den Turksprachen analysiert worden. Auch die Landnahme der Ungarn im Donau-Theiß-Gebiet ist behandelt worden. P. Hajdú zweifelt an der bisher gültigen Ansicht, daß die Hauptmasse der Ungarn erst 896 in ihr heutiges Siedlungsgebiet gekommen ist. P. Hajdú nimmt an, daß die Ungarn vor der endgültigen Eroberung des Landes im Jahre 896 schon im 7.—9. Jh. nach Pannonien eingewandert sind und dort einen Teil der früheren Siedler assimiliert haben. Daher sei es auch den neuen Scharen der Ungarn Ende des 9. Jh. leicht gefallen, das Land zu erobern. P. Hajdú hat auch die ungarische Sprache vor der Landnahme in allgemeinen Zügen charakterisiert und auch die Frage der Verwandtschaft der uralischen Sprachen mit den anderen Sprachfamilien berührt. Er verneint es nicht, daß es im Wortschatz und in der Grammatik der uralischen, indoeuropäischen, Turk- und anderen Sprachen viel Gemeinsames gibt. P. Hajdú hält dieses Gemeinsame nicht für den Beweis irgendeiner Monogenese, sondern nimmt an, daß das Übereinstimmende durch den ehemaligen territorialen Sprachbund (linguistic alliance) zu erklären ist. Am Ende des Kapitels (wie auch am Ende aller anderen Kapitel) wird vom Autor eine ziemlich umfangreiche Bibliographie gegeben.

Das zweite Kapitel des Werkes über die Lautgeschichte des Ungarischen (Hungarian Historical Phonology) stammt aus der Fe-

der des Professors der Universität Debrecen B. Kálmán. In diesem Kapitel wird die historische und heutige Phonologie und Phonetik des Ungarischen behandelt, wobei die Hauptaufmerksamkeit jedoch der Phonetik gewidmet wird. Sehr sachkundig wird vor allem der Bestand und die Entwicklung des Konsonantismus und Vokalismus ungefähr seit dem 5. Jh. v. u. Z. bis zum 10. Jh. u. Z. betrachtet. Beachtenswert ist, daß B. Kálmán sich für das Vorhandensein des Mittelvokals *i* in der frühesten Periode der Sprachentwicklung ausspricht. Über die Existenz der mittleren Vokale ist ja viel pro und contra geschrieben worden. Der Rezensent ist der Meinung, daß B. Kálmáns Standpunkt richtig ist. Im zweiten Abschnitt des Kapitels werden die ungarischen Laute und Phoneme seit dem 10. Jh. bis zu unserer Zeit behandelt. Zur Erklärung der Lautveränderungen des letzten Jahrtausends benutzt B. Kálmán Lehnwörter und Sprachdenkmäler. In diesem Kapitel bringt der Verfasser auch das System der Phoneme und gibt einen Überblick über das Auftreten und die Distribution der Phoneme.

Das dritte Kapitel hat S. Károly, Sektorleiter des Instituts für Linguistik der Akademie der Wissenschaften der Ungarischen Volksrepublik, geschrieben. In diesem Kapitel wird das System der Grammatik des Ungarischen (The Grammatical System of Hungarian) behandelt. Das Kapitel sprengt die Rahmen einer üblichen Schulgrammatik. In ihm wird gerade all das, was für das Ungarische typisch ist, hervorgehoben. Besondere Aufmerksamkeit wird dem ungarischen Satzbau und der Wortbildung gewidmet. Auch diejenigen, die mit der grammatischen Struktur der finnisch-ugrischen Sprachen nicht vertraut sind, erhalten durch S. Károlys Abhandlung eine ziemlich vollständige Vorstellung darüber, was für das Ungarische und für die anderen finnisch-ugrischen Sprachen eigentümlich ist. Einem Finnougristen aber bietet dieses Kapitel reichliches Vergleichsmaterial und vermittelt gute, neue Ideen, wie man den grammatischen Bau der eigenen Muttersprache beschreiben könnte.

Das vierte Kapitel, verfaßt von dem Professor der Budapester Universität L. Benkő, behandelt den Wortschatz des Ungarischen (The Lexical Stock of Hungarian). Gesondert werden die Wörter aus der uralischen und ugrischen Zeit behandelt, die in der

heutigen Sprache noch vorkommen oder in der älteren Sprache vorkamen. Ein Überblick wird auch über die früheren und späteren iranischen, turksprachigen, slawischen und germanischen Entlehnungen gegeben. Früher war man der Meinung, daß auch die ältesten slawischen Entlehnungen des Ungarischen entweder den westlichen oder südlichen slawischen Sprachen entstammen. L. Benkő steht aber auf dem Standpunkt, daß die slawischen Entlehnungen aus der Zeit der Landnahme gerade aus der Sprache der Vorfahren der Ostslawen, der Ukrainer und Russen, ins Ungarische gekommen sind. L. Benkős Ansicht ist durchaus glaubwürdig. Diese Auffassung wurde auch von den Hungarologen Užgorods gebilligt. Auch der Einfluß des Lateinischen, Italienischen, Französischen und Rumänischen auf die Gestaltung des ungarischen Wortgutes wird einer Betrachtung unterzogen. Sogar internationale, argotische, onomatopoetische, interjektionale und andere Wörter, die in der Sprache vorkommen, sind nicht vergessen worden. Gleichfalls sind auch die ungarischen Wörter, die in andere Sprachen eingedrungen sind, beschrieben worden. Im zweiten Abschnitt des Kapitels wird ein Überblick über die Tendenzen gegeben, die im Wortschatz des heutigen Ungarischen zutage treten, und auch die phonologische und morphologische Struktur des Wortschatzes wird beschrieben.

L. Benkő hat auch das 5. Kapitel des Buches über die ungarischen Eigennamen (Hungarian Proper Names) verfaßt. Die ältesten ungarischen Personennamen, die sich in den Chroniken und Urkunden erhalten haben, sind entweder finnisch-ugrischer oder turksprachiger und iranischer Herkunft. Personennamen gleicher Herkunft behaupteten sich auch nach der Christianisierung der Ungarn, obwohl sich zu diesen auch aus der Bibel übernommene hebräische, griechische und lateinische Namen gesellten. Diese neuen Namen wurden aber in sehr kurzer Zeit morphologisch und phonologisch vollkommen ungarifiziert. Das gleiche Schicksal wurde auch den Namen deutscher und slawischer Herkunft zuteil. Ein besonderer Abschnitt ist dem Ungarischen eigenen aus zwei oder drei Bestandteilen gebildeten Namen (*Veres András* 'Der Rote Andreas', *Torkos Balog János* 'Der Gefräßige Linkshänder Hannes')

und den aus diesen oder auf andere Weise entstandenen Familiennamen gewidmet. Im selben Kapitel werden die ungarischen Ortsnamen charakterisiert. Ihr historischer Hintergrund wird gegeben, und die Eigenart ihrer Struktur wird analysiert. Auf den von Ungarn besiedelten Gebieten gibt es Ortsnamen thrakisch-illyrischer, keltischer, slawischer, romanischer und anderer Herkunft, die sich als Substrat der Sprachen der Völker, die einst dort siedelten, erhalten haben. Die Ortsnamen ungarischer Herkunft werden eingehender behandelt. Die Tendenzen und Grundsätze, die zu den verschiedensten Zeiten bei der Bildung der Ortsnamen eine Rolle gespielt haben, werden hervorgehoben.

Der Autor des 6. Kapitels, der Professor der Szegeder Universität L. Deme, hat über die ungarische Standardsprache (Standard Hungarian) geschrieben. Es wird ein kurzer Überblick über die Entstehung der Gemein- und Schriftsprache gegeben. Es wird geklärt, was man in Ungarn unter Nationalsprache, Volkssprache, Gemeinsprache, territorialer Nationalsprache und Schriftsprache verstanden hat. Es wird eine Analyse der Entstehung der gesprochenen und geschriebenen Standardsprache und der einzelnen Perioden ihrer Entwicklung gebracht. Ihre älteste Periode, die sog. Vorbereitungszeit, war das 10. Jh. bis Mitte des 16. Jahrhunderts. Ihr folgte eine Periode, die bis zum letzten Drittel des 18. Jh. währte. Die letzte Entwicklungsphase dauert bis in die Gegenwart an. Bei der Charakterisierung eines jeden Zeitabschnittes wird auch der entsprechende Hintergrund geschildert und ein Überblick über die verschiedensten Nebenfaktoren und Personen gegeben, deren Wirken entscheidend auf die Gestaltung der Standardsprache beigetragen hat. Bei der Standardsprache der Gegenwart verweilt der Autor etwas länger, indem er über ihre orthologische, grammatische und lexikalische Lenkung schreibt. Besonders interessant ist der Abschnitt über die ungarische Sprachkultur, der noch bedeutend umfangreicher hätte sein können, da die Probleme der Sprachpflege heutzutage alle finnisch-ugrischen Völker, die ihre eigene Gemein- und Schriftsprache besitzen, interessieren.

S. Imre, Stellvertretender Direktor des Instituts für Linguistik der Akademie der Wissenschaften, hat im 7. Kapitel des

Buches eine Beschreibung der ungarischen Dialekte (*Hungarian Dialects*) gegeben. Nach einer kurzen Übersicht über die Dialektforschung und über die Beziehungen zwischen den Dialekten und der Nationalsprache beschreibt S. Imre vor allem die Verbreitung der Dialekte bis zum 15. Jh. Die Grundlage dieser Beschreibung bilden hauptsächlich Sprachdenkmäler. Große Veränderungen im Wesen und in der Verbreitung der Dialekte vollzogen sich nach S. Imre in der Zeit vom 16.—19. Jh. Diese Wandlungen wurden meistens durch die Innenkolonisation, durch Kontakte zwischen den Dialekten und durch den Einfluß anderer Sprachen bedingt. Bei der Besprechung der heutigen Dialekte wird gezeigt, wie sie im Verschwinden begriffen sind oder sich assimilieren, sei es infolge von Umsiedlung, Urbanisation, Rundfunk, Fernsehen oder durch den schnellen Anstieg der allgemeinen Bildung. Die Abhandlung ist knapp zusammenfassend, bietet jedoch einem viel. Der Leser wäre dem Verfasser noch dankbarer, falls der Überblick über die Grenzen der Dialekte und über ihre Klassifikation noch umfassender und genauer wäre. Das Dargelegte ist zu allgemein gehalten. Von dem Phonembestand, von der Flexion, von der Syntax und von den Eigentümlichkeiten des Wortschatzes der Dialekte erhält man jedoch eine ausreichende Übersicht. Die vier bedeutendsten Dialekte werden durch Textbeispiele gekennzeichnet.

Auch das 8. Kapitel, in dem eine Auswahl von Fragmenten von Sprachdenkmälern (*Early Hungarian Texts*) gebracht wird, stammt aus S. Imres Feder. In diesem Kapitel wird auch die ungarische Runenschrift charakterisiert, die schon vor der Übernahme der lateinischen Schrift benutzt wurde und erst im 17. Jh. aus dem Gebrauch verschwand. Einige Textbeispiele werden aus den frühesten Druckschriften gegeben. Die am Ende des Buches gebrachten Tabellen sind eine gute Illustration der Sprachdenkmäler und der alten Druckschriften.

Das neunte und letzte Kapitel des Buches hat I. Szathmári verfaßt, der zur Zeit des Erscheinens des vorliegenden Werkes als Lektor an der Budapester Universität arbeitete. In diesem Kapitel wird die Geschichte der ungarischen Sprachwissenschaft (*An Outline of the History of Hungarian Linguistics*) in ihren Hauptzügen dargelegt. Der Überblick ist nicht lang, doch finden sich in ihm reichliche Angaben aus allen Entwicklungsperioden der ungarischen Finnougristik. Besonders wertvoll sind diejenigen Abschnitte des Kapitels, in denen über die Erforschung des Ungarischen und der ihm verwandten Sprachen in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen und nach dem letzten Krieg berichtet wird, da es für diese Zeitabschnitte bisher keine objektiven Angaben gab, die auch Leser, die des Ungarischen nicht mächtig sind, hätten lesen können. Arbeiten über das Ungarische sind auch außerhalb der Grenzen der Ungarischen Volksrepublik geschrieben worden, z. B. in Rumänien, Jugoslawien, in der Tschechoslowakei, in den USA, in der UdSSR und anderswo. Was die UdSSR anbetrifft, so hat der Verfasser leider die Arbeit, die an der Staatlichen Universität Tartu geleistet worden ist, nicht vermerkt. Aspiranten dieser Universität haben vier Dissertationen über die ungarische Dialektologie oder über den Vergleich des Ungarischen mit den ihm verwandten Sprachen geschrieben und verteidigt. An einigen Abhandlungen wird zur Zeit noch gearbeitet. Die Universität Tartu hat außerdem alte Traditionen im Unterricht und in der Erforschung des Ungarischen. Seit den 20er Jahren unseres Jahrhunderts sind in diesem Zentrum der Finnougristik eine Reihe von beachtenswerten Forschungsarbeiten über das Ungarische erschienen.

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß «*The Hungarian Language*» ein ausgezeichnetes Werk ist. Es legt beredtes Zeugnis vom hohen Niveau der Finnougristik in Ungarn ab.

PAUL ARISTE (Tartu)